

Was bringt die Ankunft des Messias den Menschen?

Verkündigungsbrief vom 14.12.1986 - Nr. 49 - Mt 11,2-11

(3. Adventsonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 49-1986

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Herodes Antipas hatte seinem Bruder *Philippus* dessen Ehefrau *Herodias* ausgespannt und lebt mit ihr zusammen. Johannes der Täufer hielt ihm diesen Ehebruch vor Augen: „*Es ist dir nicht erlaubt...!*“ So ließ ihn der Ehebrecher in der Bergfestung *Machärus* am Nordostufer des Toten Meeres unterbringen. In seiner leichten Haft durften ihn seine Schüler sehen. Durch sie erfuhr er von den Wundern und Lehren Christi. Nun läßt Johannes zwei seiner Jünger Jesus fragen, ob er es sei, der da kommen soll oder ob man auf einen anderen warten solle.

Was soll diese Frage?

Johannes hatte das Kommen des Messias in unmittelbarer Verbindung mit dessen Richteramt verbunden. Er sprach von der Trennung der Guten und Bösen, vom Weizen und der Spreu, die ins unauslöschliche Feuer geworfen wird. Er unterschied nicht zwischen der ersten Ankunft Jesu in Niedrigkeit und Erbarmung und seiner zweiten Ankunft am Ende der Welt fürs Gericht und die Gerechtigkeit.

Da ist das Problem des Judentums bis in unsere Zeit.

- Man will die erste und zweite Ankunft Christi zusammenlegen und erwartet von der ersten Ankunft, was seine zweite bringen wird. Sie verleugnen die Tatsache, daß der Messias bereits gekommen ist, weil sich die tatsächlichen Zustände nicht grundlegend gewandelt haben. Noch immer Krieg statt Friede und Unrecht statt Gerechtigkeit! Die göttliche Revolution der Erlösung und Befreiung hat sich auf Erden noch nicht durchgesetzt. Deswegen glauben sie nicht an Jesus als den wahren Messias.

Wie Johannes denkt man, Jesus müsse schon jetzt und gleich die Axt an den Baum legen und als *Richterkönig* Ordnung schaffen. Zu seinem Erstaunen aber mußte er nun feststellen, daß Jesus ganz anders auftrat. In Güte, Menschenfreundlichkeit und Barmherzigkeit schenkte er Blinden das Augenlicht, machte Aussätzige gesund, heilte Taube und weckte Tote auf.

- Wo aber blieb die revolutionäre Veränderung aller ungerechten Verhältnisse? Wieso wurden die Guten nicht erhöht und die Schlechten nicht sofort bestraft? Vielleicht kam ihm auch der persönliche Gedanke: Warum läßt er mich im Gefängnis schmachten?

Nie hatten es die echten Propheten in Israel leicht. Keinem blieben seelische Prüfungen erspart. Ihr Los war immer schwer und hart.

- So flüchtete *Elias* nach seinem Wirken zur Ehre Gottes vom *Berge Karmel* vor der rachsüchtigen Königin *Jezebel* und wünschte sich in der Wüste den Tod.

In schmerzlicher Verzweiflung bäumt sich Jeremias gegen sein schrecklich schweres Prophetenlos auf und verwünscht den Tag, da er zur Welt kam. Jonas flüchtete weg vom Auftrag des Herrn auf ein Schiff.

Jeder wahre prophetische Auftrag ist eine schwere Last. Und die Träger sind schwache Gefäße und Werkzeuge, zu eng und klein für ihre Aufgabe.

Das gilt auch für den größten Propheten am Übergang vom Alten zum Neuen Bund.

Er will die erste Ankunft des Messias in Selbstentäußerung, Milde und Barmherzigkeit zusammenlegen mit der zweiten Ankunft in großer Macht und Herrlichkeit zum Gericht über die Lebenden und Toten. Die erste Ankunft in Niedrigkeit will eine Zeit der Gnade eröffnen. Deshalb die Wohltaten und Wunder des Messias, der auftritt, um zu dienen, nicht bedient zu werden. Durch seine Dienste am Volk Israel wollte Christus das Volk zum Glauben an seine Messianität führen. Dieser Versuch ist aufs Ganze gesehen mißlungen. Die erste Ankunft Christi sollte dem Volk Erlösung und Auferstehung bringen.

- Aber man erkannte hinter den Zeichen und Wundern nicht den messianischen Wohltäter. Auch die führenden Leute waren auf die eigene Ehre aus, es ging ihnen nicht um die Ehre Gottes. Sie verkannten die Würde Christi und verfolgten ihn, weil viele im Volk ihn lobten. Man hatte Angst, das Volk werde ihm nachlaufen und die Pharisäer und Schriftgelehrten verlassen. So wurden die Heilsgeschenke des Herrn nicht verstanden und abgewiesen.

Statt Erlösung und Auferstehung kam für Israel Abfall und Gericht.

- Wir müssen davon ausgehen, daß die Drahtzieher des Kampfes gegen Jesus, wenn sie nicht noch bereut haben, für die Ewigkeit verloren gingen. Beim Gericht Gottes in der Todesstunde fielen sie durch.
- Über Israel kam aber zusätzlich ein schreckliches irdisches Strafgericht. Im Jahre 70 hat der römische Feldherr *Titus* die Stadt Jerusalem und den herrlichen Tempel zerstört und eingeäschert. Etwa eine Million Juden kamen ums Leben, an die 97 000 wurden in die Gefangenschaft geführt. Es war um die Zeit des jüdischen Passahfestes, als die Stadt vor Besuchern überquoll. *Josephus Flavius* spricht vom furchtbaren Gottesgericht über die verstockte Bevölkerung. *Titus* war sich bewußt, daß er Gottes Geißel war.

Die damaligen Ereignisse bleiben immer gültiges Modell für die Geschichte auch der christlichen Nationen.

- Christi erste Ankunft bringt ihnen Rettung und Heil, wenn sie den Erlöser und seinen geheimnisvollen Leib, die Kirche Gottes, Wohltaten verkünden und ausspenden lassen. Weist man die Heilsbotschaft ab, dann verwandelt sie sich für die Betreffenden zur Drohbotschaft. Sie wird ihnen zum Fall. Sie provozieren Gottes Gericht und rufen Unheil auf sich herab.

Jesu Wunder von Palästina setzen sich heute in Lourdes etwa fort. Krankenheilungen, Bekehrungen, Befreiung von Besessenen durch kirchlichen Exorzismus

gibt es durch die ganze Kirchengeschichte hindurch. Heute lehnt man sie ab, ist erhaben darüber. Man will gar nicht prüfen und feststellen, sondern pflegt seine Vorurteile weiter.

Da man heute auf Wunderflucht aus ist, will keiner zugeben, daß es sie gibt. Was Jesus Christus in Jerusalem erfuhr, erfährt die Gottesmutter heute in Lourdes.

Leider sind viele Ärzte von vornherein materialistisch eingestellt. Sie weigern sich, an Ort und Stelle im dortigen wissenschaftlichen Archiv nachzuprüfen, was alles an Wundern geschieht bis in unsere Tage. Wenn etwa in Europa die Zahl solcher Wunder abgenommen hat, dann ist das gut erklärlich: Man glaubt und betet zu wenig um Gottes Eingreifen. Das ist die Erfahrung Jesu in seiner Heimatstadt Nazareth: Sie glaubten ihn alle gut zu kennen, ihren Landsmann, aber sie glaubten nicht an seine Messianität und wollten ihn nivellieren.

So ähnlich glaubt man heute seiner Mutter nicht, gerade auch an ihren Erscheinungsstätten. Man macht sich lustig über sie, bestreitet die Wunder an Leib und Seele, die sie uns von ihrem göttlichen Sohn erlangt.

Und was ist die Folge?

Das Stichwort Jerusalem sagt alles. **Die Menschen haben aus zwei Weltkriegen nichts gelernt und sich dem lebendigen Gott nicht zugewandt. Im Gegenteil, sie sind gott- und sittenloser geworden.**

- ❖ Was Jerusalem durch die Römer, das werden wir durch die Russen erfahren. Die abgefallenen Völker werden in Blut und Feuer untergehen. Da wird wie in einer Art Generalprobe die zweite Ankunft Christi in Macht und Herrlichkeit als Richter aller Nationen vorweggenommen.

Gottes Gnadenangebote dauern eben nicht ewig an. Sie sind zeitlich begrenzt und müssen genutzt werden. Wer Jesus Christus nicht als gütigen und barmherzigen Erlöser annimmt, der sorgt selbst dafür, daß er ihm als furchtbar gerechter Richter begegnen wird.

Diese Einsicht - im Dreifaltigkeitshymnus der Engel von Marienfried am 25.6.1946 auf Gott Vater hin ausgesagt - ist uns verlorengegangen, weil wir Gott nicht mehr ernst nehmen, weder in seiner ersten Ankunft noch seiner zweiten. Was für die Völker als Ganzes gilt, gilt auch für den einzelnen.

- ❖ Der *hl. Erzbischof Antonin* berichtet über ein schreckliches Ereignis gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Florenz: Ein junger Mann hatte mit 16/17 Jahren das Unglück, eine schwere Sünde zu begehen. Er verschwieg sie in der Beichte und begann mit sakrilegischen Kommunionen. Aus feiger Menschenfurcht behielt er die Todsünde für sich und verrichtete zum Ausgleich schwere Bußwerke, die aber das Gotteswerk der hl. Beichte nicht ersetzen. Er trat in ein Kloster ein, um für seine schrecklichen Sünden zu sühnen. Zwei Jahre lang vollzog er dort schwere Bußwerke, aber er beichtete nicht. Dann wurde er sterbenskrank. Auch bei der Generalbeichte überwog die

Eigenliebe die Reue, so daß er so undeutlich seine Verfehlungen bekannte, daß der Beichtvater nichts verstand. Er starb und wurde wie ein Heiliger in der Kirche aufgebahrt. Als sein Bruder die Glocke zur Beerdigung läuten wollte, sah er den Verstorbenen mit roten Ketten eingewickelt in einer Erscheinung vor dem Altar. Vom Körper ging eine Art Weißglut aus. Und der Verworfene sprach: „*Betet nicht für mich, ich bin für die ganze Ewigkeit in der Hölle!*“ Er erzählte die Schande seines Lebens und hinterließ nach seinem Verschwinden in der Kirche und im ganzen Kloster einen unerträglichen Gestank. Die kirchliche Beerdigung wurde ihm verweigert.

Die Beichte ist das größte Werk der Barmherzigkeit Gottes, das er uns durch die erste Ankunft seines Sohnes auf Erden geschenkt hat. Nehmen wir es an, nehmen wir sie ernst, sowie Gott unser Leben ernst nimmt. Dann bringt uns diese 2. Taufe Heil und Rettung für Zeit und Ewigkeit.